



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

58.

Sonnabend, 18. Juli.

1840.

## Der kleine braune Mann.

(Fortsetzung.)

„Es ist wohl nichts offener,“ rief ich, als ich allein war, „als daß der braune Mann zu den Insurgenten gehört; denn aus welchem andern Grunde entspränge wohl sonst seine Gleichgiltigkeit gegen die Gefahr, in ihre Händel verwickelt zu werden?“ — Während ich diesen Gedanken immer mehr zur Klarheit brachte, sah ich im Hofe einen geschmackvollen Reisewagen aufspannen. Eine Anzahl von Kisten und Kistchen, Schachteln und Schächtelchen wurde in die Räume des Wagens vertheilt. Ich hielt den geschwätzigen Wirth, der eben leuchtend die Treppe herauf kam, mit der Frage an, wer dort abreise. „Ihr Gesellschafter von heute Mittag,“ antwortete der Wirth. — „Wie, der braune Mann?“ — „Der selbe, oder vielmehr die braune Frau. Denn ich weiß gewiß, daß es eine Dame ist, und zwar eine berühmte Schauspielerin, die diese Kleidung gewählt hat, um bequemer zu reisen.“ — Himmel! wieder eine neue Gestalt! In der Zeit einer Stunde geht diese räthselhafte Person die Phrasen einer Amme, eines Seiltänzers, eines Insurgenten und zuletzt gar einer Schauspielerin durch. Unmöglich

übrigens ist die letzte Annahme nicht. Wie könnte ein Mann mit so vielen Schachteln bepackt reisen? Ich brachte sogleich aus meinem Portefeuille ein Vorträt der Mars hervor. Wahrhaftig! frappant das Gesicht des braunen Mannes! Nimmt man die Perrücke weg, glättet das Gesicht ein wenig und belegt es mit weißer und rother Schminke, so ist die große Künstlerin fertig. Wahrscheinlich reist Mademoiselle Mars durch die Schweiz ins Kognito, vielleicht wirft sie schon im nächsten Städtchen diese häßliche Puppenhülle ab und flattert als bunter Theaterschmetterling über die Bühne. Und welch ein Fang für die Journalisten! Und welch ein Fang auch für mich, der ich zuerst diese hundertjährigen Keize unter dem braunen Koke eines Landtschulmeisters und der rothgewürfelten Krawatte auskundschaftete! Ich erbißte mich so bei diesem Gedanken, daß ich schon Tag und Stunde festsetzte, wo ich im Schauspiele sitzen und vor Entusiasmus vergehen wollte. Es war nun ausgemacht, daß ich den braunen Mann nicht mehr aus dem Gesichte ließ. Als sein Wagen aus dem Thorweg lenkte, fuhr auch der meinige dicht hinterdrein. Nun war ich derjenige, dessen Begleitung man nicht los werden konnte; wir hatten die Rollen vertauscht.

Als wir in G. anlangten, hatte ich einige Schwierigkeiten zu überwinden, um in demselben Gasthose Platz zu finden. Es gelang mir so gut, daß ich sogar ein Stubennachbar des Gegenstands meiner gespanntesten Neugier wurde. Man brachte mir mit dem Mittagessen einen gigantischen Theaterzettel, der mit Buchstaben in allen möglichen Größen, und bald in windschiefer Stellung, bald platt gedrückt und bald gespenstisch in die Länge gezogen, dem Publikum kundthat, daß eine berühmte Künstlerin aus Paris heute die Rolle der Semiramis geben werde. Der Name war nicht genannt, die Künstlerin wollte sich errathen lassen. Wer konnte es anders sein als die Mars? als meine Mars?

Gegen die Theaterstunde hörte ich eine ungewöhnliche Bewegung im Zimmer des braunen Mannes. „Oh!“ rief ich, „die Metamorphose geht vor sich!“ Mit einem Sprunge war ich auf dem Gange, und mit noch einem Sprunge vor der Thür meines Nachbars. Sie wurde von einem recht hübschen Kammermädchen geöffnet (der braune Mann hatte ein Kammermädchen), und ich warf einen flüchtigen Blick in's Zimmer. Vor dem Spiegel stand eine Dame und setzte eben einen gigantischen eiergelben Hut auf, mit einer Feder von derselben Farbe. Ich habe nie die eiergelben Hüte leiden können, aber diesmal überwand ich meinen Abscheu, und als die Dame das Zimmer verließ, folgte ich ihr in einiger Entfernung auf die Straße. Sie lenkte dem Theater zu. Es waren noch zwei Stunden bis zum Beginn der Vorstellung, aber eine Dame wie die Mars hat Zeit zur Toilette nöthig. Dieser monströse Kopf mit dem noch monströsern Hute mußte sich in ein Köpfchen mit braunen Locken verwandeln; dieser mittelalterliche Gang mußte in den Cylphidenschritt einer jungen Helbin übergehen; diese Füße, die von fast fabelhafter Größe und Plattheit waren, bekamen Sandalen und wurden zum Küssen reizend. Alles dieses mußte in zwei Stunden geschehen. Allerdings noch eine sehr kurze Zeit für so viel Verwandlung!

Dhne zu wissen, was ich that, war ich in das dunkle Theatergebäude eingetreten, und jetzt erst besann ich mich, daß dies der Dame im gelben Hute sehr auffallend sein mußte. Was wollte ich hier? „Madame,“ begann ich stotternd, „sind Sie nicht die fremde Künstlerin, die heute ankam?“ — „Die bin ich,

mein He  
Sie —  
diese wa  
Mademo  
machte d  
durchreis  
auf's M  
ben Hut  
schwanz

In  
ein Zimm  
gen,“ er  
er im G  
ren jetzt  
Mann w  
das Sch  
es meine  
meine F  
nie zu G  
merwähr  
Nein, ne  
Folge na  
grau ang  
deutlich  
nen Weit  
zen polni  
Gattung  
den, und  
Sein Ha  
die vor l  
duum ha  
die Insu  
Es war  
mit der

Da  
Kollmann  
gerhanns  
was man  
Alles ist  
dem Ges  
der Arm  
Himmel

mein Herr.“ — „Sie wollen die Semiramis spielen?“ — „Ja.“ — „So sind Sie —“ In diesem Augenblick wurde eine Lampe neben uns angezündet, und diese warf ihren Schein auf ein gänzlich fremdes Antlitz. Der braune Mann und Mademoiselle Mars waren auf einmal aus meiner Phantasie verschwunden. Ich machte der Semiramis eine tiefe Verbeugung und gestand, daß ich ebenfalls ein durchreisender Künstler sei und daß ich ihren Namen wisse. Die Dame schien auf's Aeußerste überrascht, und während sie damit beschäftigt war, ihren eiergelben Hut abzunehmen und an ein Myrthengebüsch von Pappe zu hängen, verschwand ich.

In meinen Gasthof zurückgekehrt, fragte ich, wo der Mann geblieben, der ein Zimmer neben mir genommen. „Er ist eine Stunde darauf wieder ausgezogen,“ erwiderte der durch meine Lebhaftigkeit erschreckte Kellner. „Jetzt wohnt er im Gasthose gegenüber, weil er behauptet, dort sei es ruhiger.“ — Wo waren jetzt meine Zauberbilder? Wo die Entzündungen dieses Abends? der braune Mann war wieder ein simpler brauner Mann geworden. Aber je eigensinniger das Schicksal mir die Lösung dieses Räthfels verweigerte, desto höher stachelte es meine Begierde. Erst fiel mir die geheimnißvolle Figur ein, von der mir meine Freunde vor Jahren schon Manches erzählt, die mir aber selbst bis jetzt nie zu Gesicht gekommen. Er hatte meine Freunde getäuscht, er war ihnen immerwährend entschlüpft; sollte er nun auch mich täuschen? auch mir entschlüpfen? Nein, nein! ich verlasse G. nicht, bis ich Alles weiß. — Diesem Entschluß zu Folge nahm ich meinen Posten am Fenster und blickte unermüßlich in eine kleine, grau angestrichene Stube im ersten Stok, deren Fenster offen stand und wo ich deutlich den braunen Mann sah, der am Tisch saß und schrieb. Nach einer kleinen Weile trat ein Gast in die graue Stube. Es war ein Herr in einem kurzen polnischen Rok von verschoffener Farbe. Im Gesicht hatte er jede mögliche Gattung von Bart, die jemals auf einem menschlichen Gesichte gefunden worden, und ich behaupte, er hatte noch einige Bartgattungen vom Affen entlehnt. Sein Haupthaar flog wild um ein Paar sehr ausdrucksvolle Backenknochen herum, die vor langer Zeit einmal volle Wangen gewesen sein mochten. Dieses Individuum hatte etwas Schreckbares in seiner Erscheinung, und es fielen mir sogleich die Insurgenten ein, von denen es in G., wie man mir gesagt hatte, wimmelte. Es war also dennoch wahr, der braune Mann gehörte zu diesen unglücklichen, mit der bestehenden Ordnung in Zwiespalt gerathenen Wesen!

(Beschluß folgt.)

### Englische Armuth.

Darüber ist manches Bedeutende und Treffliche zu lesen in den jetzt bei Kollmann erschienenen „Skizzen englischer Charaktere u. s. w. von Anton Langgerhann“, und folgende Schilderung ist fürchterlich, aber auch, nach Allem, was man davon erfahren hat, wahr: „Das Loos der hiesigen Armuth ist hart; Alles ist ihr feindlich, Geseze, Klima, Religion, vor Allem die Menschen. Vor dem Gesez ist Armuth ein Verbrechen, denn als solches trägt es deren Folgen; der Arme, den seine Armuth zwingt, die Nacht ohne Obdach unter freiem Himmel zuzubringen, dem sie die Mittel zur Bedekung seiner Nacktheit verwei-

gert, wird von des Gesetzes Verwaltern in Beschlag genommen, nicht in der Absicht, seiner Noth abzuhelfen, sondern um ihn seiner Freiheit zu berauben und eine, das Gefühl der Menschenwürde tödtende Strafe über ihn zu verhängen: um ihn zur Tretnühle zu verurtheilen. (Wir sind menschlicher und brüderlicher den Armen ins Arbeitshaus.) Die Temperatur dieses Landes macht selbst im Sommer ein Kaminfeuer wünschenswerth, den Herd der Armen erwärmt die bläuliche Flamme der Steinkohlen selbst im strengsten Winter nicht; mit seiner dürftigen Nahrung versieht er sich aus Gartüchen, deren Eigenthümer ihm das bis zum Wegwerfen Verborbene für seinen letzten Heller verkaufen, und, indem sie seine Noth zu ihrem Vortheil ausbeuten, zu respektablen Leuten werden. Während des acht Monate langen Winters macht die Pein der Kälte ihn fast unempfindlich für seine andern Qualen; das Frühjahr weckt statt der Hoffnungen nur das Bewußtsein seiner Leiden; er kennt kein anderes Gefühl als das der Schmerzen, das innigste Bewußtsein des Lebens wird ihm durch den Hunger. Die Menschen stoßen ihn von sich; die Industriellen jagen ihn aus ihren Werkstätten, die Reichen von ihren Thüren; Jeder, den das Glück um einige Linien höher gestellt hat, flieht ihn; Alle verachten ihn mit tieferer Verachtung, als der indische Pflanzer gegen seinen Sklaven fühlt. Will er sich der Religion in die Arme werfen, empfängt ihn finsterner Sektengeist, der, statt ihn zu trösten, sein Herz vergiftet und seinen Geist verbüffert gleich dem mit Tollwurz gedolterten Brantwein, den er trinkt, um sich zu erheitern und zu erwärmen, und der ihn in an Raserei gränzende Trunkenheit versetzt, während welcher er sich zu den abscheulichsten Handlungen hingerrissen fühlt.“ Wer zweifelt nun noch an den Gefahren, welchen England entgegen geht? Wird sich das Christenthum nicht auch endlich dieser Verstorbenen erbarmen müssen?

## Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

### Theater.

Vesth. (Nouveau Lustspiel. — Dem. Mayer als Ubalgisa.) Bauernfelds romantisches Lustspiel (?): „die Geschwister von Nürnberg“ kam am 13. d. M., zum Vortheil des Hrn. Karl La Roche, zur ersten Aufführung. Der beliebte Salondichter ist hier aus seiner gewohnten Bahn hinausgetreten, den modischen Fraß hat er mit Koller und Wamms, die Wellington-Krawatte mit Spizenkragen, Atlaskleid u. Mazarabouts mit mittelalterlichen Reifstößen vertauscht; aus den jungen Stuzern sind schmutzige Junker, aus den zarten Dämchen der haute volée stattliche Nitzerfräuleins geworden, die freilich oft

auch Neben im Munde führen, die noch im 19. Jahrhundert ihre volle Geltung haben. Bauernfeld hat sich Beifall erworben, weil er die Verhältnisse, den Geist unserer Zeit so trefflich zu erfassen u. zu schildern wußte, warum nun eine Sphäre verlassen, in der man sich bereits Kredit verschaffte? Sucht nach Originalität führt oft zur Bizarrerie. Bleibt fein zu Hause sitzen in eurem Neste, wenn ihr euch dabei wohl befindet. Das in Rede stehende Lustspiel (besser: Charaktergemälde) ist unstreitig Bauernfelds schwächste Arbeit, seine glatte, schöne Prosa hat er in nichts sagende Versteins gezwängt, denen gewöhnliche Floskeln wenig Schmuck verleihen — die Handlung ist gar zu ro-

mantisch  
auf die  
Zeichnun-  
rer Han-  
sind, er-  
mer. La-  
gen Lum-  
Gebote  
konnten  
ter vom  
hatten  
Damen  
gab den  
einnehme-  
war ein  
ni's „M-  
Mayer,  
den Van-  
lantesten  
volles D-  
ler Wort-  
cherheit  
Vortame  
Vorzüge  
im hohen  
überall  
den. G-  
sten Due-  
nirte in  
eklatant-  
die Ubal-  
die Nor-  
ihrer M-  
Wir hö-  
gisa noch  
sicht des  
nannte  
ste bei n-  
me war  
stimmig  
stens 10  
die als  
Norma  
bei ihrer  
den ihr-  
schen, ih-  
ne verbi-

mantisch, die Verwicklung und Lösung auf die Spitze gestellt und nur in der Zeichnung der Charaktere, die mit sicherer Hand angelegt und durchgeführt sind, erkannten wir unsern Pappenheimer. La Roche spielte den lebenswüthigen Lumpen Leopole mit all der ihm zu Gebote stehenden Meisterschaft; wir konnten nur bedauern, daß der Charakter vom Dichter zu sehr epifodisch gehalten war. Vortrefflich spielten die Damen Grill u. Müller; Hr. Dietrich gab den biedern, herzlichen Notand mit einnehmender Färbung; Herr Wagner war ein kalter Claudius. — In Bellini's „Norma“ sang am 14. d. Delle Mayer, vom Wiener Hofoperntheater, den Vart der Adalgisa mit dem brillantesten Erfolge. Ein kräftiges, klangvolles Organ, kunstgebildeter gefühlvoller Vortrag, dramatischer Ausbruch, Siederheit der Intonation, ein liebliches Portamento u. durchdachtes Spiel, sind Vorzüge, die die jugendliche Sängerin im hohen Grade vereint und die ihr überall den besten Success sichern werden. Sie trat gleich siegend in dem ersten Duette mit Sever hervor u. dominierte in den folgenden Nummern auf die effektanteste Weise. Sie sang nicht nur die Adalgisa, sondern erleichterte auch die Norma von mancher die Schultern ihrer Repräsentantin drückenden Last. Wir hörten seit der Schebest die Adalgisa noch nie so vollendet; ja in Hinsicht des Stimmenfondes stand die genannte Sängerin unserm jezigen Gaste bei weitem zurecht. — Die Aufnahme war brillant. Der Beifall war einstimmig und Dem. Mayer ward wenigstens 10 Mal gerufen. — Delle. Bial, die als neu engagiertes Mitglied die Norma sang, war unbefangener, als bei ihrem ersten Auftreten. Wir würden ihr nur etwas mehr Feuer wünschen, ihre Norma würde dann gewiß eine verdienstvolle Leistung sein. Sie ward

lebhaft beklatscht und mehrere Mal gerufen. — Hr. Hirsch war ein sehr guter Drovist, und Hr. Heim verdient wegen der schnellen Uebernahme seiner Partie alle Anerkennung. — Am 16. erschien unser hochgeschätzte Gast im Schauspiel, Hr. La Roche, als Lear. — Darüber nächstens. Semper idem.

W i e n. Im Hofburgtheater beschloßen die Gastspiele der Hrn. Rott und Stein die Saison vor Ferial-Anfang. Es mag noch keinem Gaste gelungen sein, der hiesigen Kritik, an deren Spitze zwei scharfsinnige geniale Männer stehen, ein so ausgezeichnetes Urtheil abzugewinnen, als Hrn. Rott, dem aber auch das Publikum die gunstreichsten Beweise des Beifalls zu erkennen gab. Wo sich die öffentliche Stimme mit jener der Gelehrten Ansicht so scharf und genau vereinigt, ist gewiß die höchste Vollendung vorhanden und es ginge Hrn. Rott vielleicht nur ab, seine persönliche Bekanntheit in Deutschlands Kreisen zu erweitern, um seinen Namen der Nachwelt überliefern zu können. Hr. Stein, ein glücklicherer Darsteller im Lustspiele, als in tiefbegründeten Charakteren des Schauspiels, spielte nur einige Male, jedoch stets mit ziemlichem Beifalle. — Wenn man auf die verflossenen Monate der Theater-Repertoires blickt, drängt sich der große Unterschied zwischen jetzt und einst — d. i. 1839 am mächtigsten auf. — Man erstaunt nämlich über die Menge Novitäten, welche in dem Zeitraum eines halben Jahres über unsere Bühnen gingen; über die zahlreichen Gäste, welche uns Gelegenheit verschafften, beliebte Volks- oder klassische Stücke zu sehen, und besonders über die Energie und Thätigkeit, welche jede Direktion in ihrem Wirkungskreise äußerte. Durchschnittlich kann man auf jede Woche 2 bis 3 Gastspiele u. kaum weniger neue Stücke rechnen. — Das Operntheater

schloß dieser Tage seine italienischen Vorstellungen mit Elena di Feltre, bei welcher Gelegenheit wieder große Spektakel, Blumenstreuen u. Fazzollettworfen unter den Fenstern der Unger statt fand. Die nächste Saison der Italiener wird uns die Mehrzahl der nun geschiedenen Künstler wieder vorführen. — Im Leopoldstädter Theater schloß Hausmann seine Gastvorstellungen mit einem aus dem Französischen überseztten Lustspiele: „der Bligableiter“, in welchem er jedoch gerade am wenigsten gefiel, da seine Rolle weder seiner Eigenthümlichkeit, noch dem Geschmacke des Publikums entsprach. — Im Josephstädter Theater sind die Gastvorstellungen des Schauspielers Kunst eben in ihrer glänzendsten Blüte. Er übt noch die alte Anziehungskraft auf seine Verehrer, die mit ihrer Einträglichkeit stets im besten Verhältnisse steht und sein Spiel hat ihm in der letzten Zeit auch die Zufriedenheit der Kenner verschafft. Sein Sohn Wilhelm K. zeigt bis jetzt mehr Beruf fürs Lustspiel, wozu auch seine Jugend viel beiträgt. Am meisten gefiel er noch im „Pariser Straßenzungen“, einer Rolle, welcher er mit vielem Geschick zu spielen versteht.

S—nn.

Regensburg. Herr und Mad. Kalis von Pesth spielten im hiesigen Theater vier Mal mit dem schönsten Success. Mad. Kalis machte mit ihren Kunst- u. Naturmitteln wahres Aufsehen. Aus der Loge einer hochgestellten Person flog ihr ein herrlicher Kranz zu. — Hr Kalis erheiterte durch sein lebendiges, warmes Spiel. Das Künstlerpaar schied und ließ nur bedauern, daß seine bedingte schleunigste Rückkehr nach Pesth, den hiesigen Aufenthalt so sehr verkürzte.

### Korrespondenz.

Temesvar (9. Juli). In die Monotonie, welche im Sommer gewöhn-

lich hier zu herrschen pflegt, brachten die spanischen Tänzer eine angenehme Abwechslung. Wie aller Orten, wurden sie auch hier mit Beifall gesehen, und das Schauspielhaus war trotz der bedeutenden Hitze mehrere Male ungewöhnlich voll. — Herr Satorfy, Tenorist des Pesther ungar. Theaters, auf einer Durchreise vor wenigen Tagen hier anwesend, sang im Stadttheater einige Arien, jedoch vor einem wenig versammelten Auditorium. Da wir gegenwärtig kein Opernpersonale haben, so konnte Hr. Satorfy in keiner Oper auftreten; das durch die Umstände bedingene Arrangement seines Auftretens äußerte somit wenig Zugkraft. — Die Arena, oder richtiger das darin spielende Personale, befindet sich, seiner eigenen Ankündigung zufolge, in einer gewissen republikanischen Verfassung, indem es sich ohne Oberhaupt befindet. Dafür wählte dasselbe in allgemeinen Komiteen für diesen Sommer seinen Consul, und diese improvisirte Theater-Republik erhält sich recht wohl, u. macht ziemliche Geschäfte. — Das bisher als Intelligenzblatt hier erschienene „Temesvarer Wochenblatt“ ist in einer belustigenden Ausstaffirung am 4. d. M. erschienen, und beginnt mit einer Novelle: „der Sodenwalzer“. — In Lunány (Kraßfer Kom.) ist mit Beginn des diesjährigen Frühjahres eine Kalt-Wasserheilstätte eröffnet worden, und erfreut sich einiger Gäste. — Seit vierzehn Tagen hatten wir endlich einige erquickende Regen, in deren Folge die, auch hier sehr gestiegenen Marktpreise, etwas fallen.

34.

### Mignon-Beitrag.

Etwas von Allem. In Wien zeigt ein Hr. Faber eine Sprechmaschine, die große Bewunderung erregt. Sprechmaschinen gab es indessen von jeher und

zwar lebenden gestimmten Maschinen, stehende London einen Gen Humorist der Sopran re todt, in diesen Unterstütztet werd war ein keine Unnen. Der Blatt sagt nicht, wie sondern nicht wünschen ihnen gut ihnen aber meint, da ein würdiger perbeifallungene wäre. Wo süßschmeckenden Harm dem schon übergehen angezeigerausch, bezugunoch nichtnungen werke der Alles das Spalte von Humorist ihm selbst gleich dastewir wetten lächelt! Humorist! nig der Mtrauteste Cbert von

zwar lebendige, ohne namhaften Nutzen gestiftet zu haben. Ja, wer Denkmäskinen erfände! — Für die bevorstehende Hinrichtung Courvoisiers in London werden bereits 5 Guineen für einen Fensterplatz bezahlt. — Nach dem Humoristen wäre Hr. Müller, Vater der Sophie Müller, schon mehrere Jahre todt, folglich könne jetzt nicht, wie in diesen Blättern gemeldet, zu seiner Unterstützung eine Vorstellung veranstaltet werden. Gott habe ihn selig! Es war ein guter Mann. Man braucht er keine Unterstützung mehr von Erdenbözen. Der Himmel tröste ihn! — Dasselbe Blatt sagt: Das Fichtnersche Ehepaar geht nicht, wie wir gemeldet, nach Karlsbad, sondern nach Kissingen. Bon voyage! Wir wünschen den wackern Künstlern, daß es ihnen gut anschlagt. Vielleicht beläme ihnen aber Mehadia besser. — Daff. Blatt meint, daß eine „Hyperscharckenrolle“ ein würdiges Seitenstück zu einem „Hyperbeifall“ und eine „nachtigallisch gesungene Norma“ zu „Seelengüsse“ wäre. Wohl möglich! — Auch die sich in süßschmeichelnde Jubelmelodien auflösenden Harmonien haben einen Haken, an dem schon ein anderes Blatt im Vorübergehen hängen blieb. Aber den angezettelten Enthusiasten rausch, die speziellen Ehrenbezeugungen, die erfundenen, noch nicht dagewesenen Auszeichnungen u. die Bilder als Kunstwerke der höhern Plastik etc. und Alles das auf einer einzigen halben Spalte vereint, ist uns der geschätzte Humorist schuldig geblieben. Sie müssen ihm selbst als Dinge, die ohne Vergleich dastehen, vorgekommen sein, und wie wetten, er hat selber darüber gelächelt! Und darum keine Fehde, lieber Humorist! — Der famöse Brummel, König der Moden in England, der verträuteste Günstling Georgs IV., bewundert von Byron, ausgelacht von der

fashionablen Welt in Paris u. London und hoch bewundert und nachgeahmt, ist jetzt, 72 Jahr alt, durch Mode u. Puzsucht wahnsinnig geworden, im Terrenhaus zu Caen gestorben. — Die Ständeverammlung in Kassel hat einen für das dortige Hoftheater geforderten Zuschuß von 12,000 Thaler, wovon wahrscheinlich das Fortbestehen dieser Bühne abhängt, verweigert. — Ein Advokat zu Philadelphia, John Stille, ist mit 100,000 Dollars durchgegangen. — In Hamburg hat sich die 25-jährige Schauspielerin Frau von der Lüde mit einem Terzerol erschossen. — Im Humoristen befindet sich ein trefflich geschriebener Aufsatz über die Westher Kunstausstellung. Er ist nicht von Hr. Weil. — Hr. Döring, vom Stuttgarter Hoftheater, gastirt jetzt in Zürich. Er gab am 11. Juli den Lear. — In Agram gastirt Herr Woche, k. k. Hofschauspieler, mit vielem Beifall.

### Lokal-Beitrag.

Theatralische. Herr Direktor Schmid soll nun auch gesonnen sein, das Theater in Temeswar zu übernehmen.

— Herr Wilhelmi, k. k. Hofschauspieler, trifft dieser Tage hier ein, und wird mit unserm gefeierten Gaste Hrn. La Roche ein Paar Mal zusammen spielen.

— Das zweite Benefiz des Hrn. La Roche wird Halm's neuestes Drama: „Ein mildes Urtheil“ sein.

— Im ungarischen Theater produziren sich noch immer die Geschwister Beauval mit steigendem Interesse.

— Mad. Luftmann begibt sich, dem Beeren nach, sobald ihre hiesigen anziehenden Vorstellungen beendet sind, von hier über Wien, München nach Paris.

— Hr. und Mad. Katis sind von ihrer Kunstreise zurückgekehrt.

### Ein Abenteuer im Kiosk.

In der Limonaden-Hütte,  
Hebe's Kiosk hier genannt,  
Sah ich neulich ganz behaglich,  
Als ein Fremder, unbekannt.

Schnitt Gesichter, machte Glossen,  
Streckte meine Beine aus,  
Und verachte still das Treiben  
In dem roth drapirten Haus.

Unter denen, die da kamen,  
Was so manche schöne Frau,  
Einaehüllt in Spitzen, Seide,  
Rosa, weiß und himmelblau.

Heerchen kamen hergehüpfelt,  
In Ericot und Chapeau claqué,  
Doch die dünnen Rippen prekte  
Ein noch nicht salbierter Feat.

Tutti feuttl von Limonie,  
Mir hieher, Puntisch à la glace,  
Erdbeer, Himbeer, Chokolade,  
Hieher viermal Ananas.

„Wasser, Wasser!“ quitscht die Eine,  
„Zahlen!“ brummt der And're drein;  
Jeder will den Vorzug haben,  
Jeder will der Erste sein.

Dort sitzt Einer ganz verlegen,  
Seufzt und spielt mit seinem Stof,  
Blick voll Sehnsucht nach der Kassa,  
Wie ein erverliebter Hof.

Weiter sitzen zwei Geisetten  
Und ein junger Herr dabei,  
Eine wird mit Liebe lohnen  
Die bezahlte Näsherei.

Ganz allein an einem Tischchen,  
Dieses hungrige Gewühl  
Zu betrachten, zu betritteln,  
Ach welch herrliches Gefühl!

Doch weh' mir! da kommt gegangen  
Eine Dame, dick und klein,  
Ihre zwei Mägdelein zur Seite  
Und zwei Stutzer hinterdrein.

Die erobern Tisch und Stühle,  
Machen sich kommod und breit,  
Und zerstören so die Wonne  
Meiner lieben Einsamkeit.

Was das Schicksal mir entzogen,  
Gab es wuchernd mir zurück,  
Das gewahet ich mit Betrug  
Nach dem ersten Festschreibt.

Mimi, Lina, zwei Gestalten,  
Fert, und lieblich schön gebaut,  
Augen, Lippen zum Entzücken,  
Wär' doch eine meine Braut!

Die Begleiter dieser Damen,  
Schienen selber anverwandt,  
Denn die Donna kommandierte  
Mit beiden ungalant.

Einer sehnte sich gewaltig  
Nach Strachin und Pluzerbter,  
„Si!“ rief Mimi, „welch ein Gusto,  
Wie ein alter Grenadier.“

Nun begann auch ich zu plaudern,  
Was mir eben kam in Sinn,  
Von der Siz', von Promenaden,  
Von der neuen Sängerin.

„Kinder, nun ist's Zeit zu gehen,“  
Sprach Mama gebieterlich,  
„Lassen wir den andern Leuten,  
Die da kommen unsern Tisch.“

„Zahlen muß ich, richtig zahlen,  
Daran hält' ich nicht gedacht,  
Lina hast du meinen Beutel  
Von der Tante mitgebracht?“

„Nein, Mama, ich hab' vergessen,“  
Stotterte das arme Kind,  
„Dumme Gans! warum vergessen?  
Schöne Gans, in der wir sind.“

Fruchtlos suchten die Begleiter  
Alle ihre Taschen aus,  
„Habt auch Ihr kein Geld! so geht,  
Bringet welches schnell von Haus.“

„Was, nach Hause gehen?“ riefen  
Ganz erschrocken alle zwei,  
„Wohn' am End' der Königsgasse.“ —  
„Und ich außerm Neugebau.“

Nun war's Zeit, galant zu werden,  
Sitzt den Damen mich bereit,  
Durch vier Zwanziger zu retten  
Sie aus der Verlegenheit.

Glücklich pries sich die Matrone,  
Die mich wahrhaft edel fand,  
Gab mir ihre beiden Messen  
Hin, als sich'ses Unterpand.

Doch ich leht' es ab, und dachte,  
Gib du deine Lina mir  
Und ich kauf' die ganze Bude  
Alsogleich und schenk' sie dir.

Mußt' mit eisgefülltem Magen  
Einsam still nach Hause geh'n.  
Zwanziger! Freude meiner Jugend!  
Werd' ich je euch wiederseh'n?

D i n d o.

Die Kunstreitergesellschaft  
des Herrn. Dumos, bestehend aus 24 In-  
dividuen und 42 Pferden, wird zu Anfang  
des kommenden Marktes in Pesth erwartet.  
Sie wird ihre Bude auf dem Plaze vor dem  
Neugebäude aufschlagen.

Morgen Nachmittag wird die Bauern-  
Musikbanda aus Hiedeglut, zu ihren und  
zum Vortheil der andern Abgebanten in die-  
sem Orte, sich im Bierhause „zum Gam-  
brinus“ produziren.

Berichtigung. Im letzten Blatte,  
Seite 459, Sp. 1, S. 28, ist Mad. Palmann,  
statt „Steinfels“ zu lesen.

### Modenbild. No. 30.

Paris, 1. Juli. Seidenhüte. Mouffe-  
lin- und Stoffkleider.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

men,  
cht,  
t?"  
geffen,"  
eassen?  
ind."  
er  
so geht,  
i Haub."  
riefen  
gaaffe." —  
a."  
werden,  
eit,  
en  
ne,  
nd,  
d.  
achte,  
.  
n.  
ngend!  
n?  
ndo.  
Lisch afft  
und 24 In-  
zu Anfang  
erwartet.  
e vor dem  
Bauer n-  
ihren und  
en in die-  
n Gam-  
n Blatte,  
Palmann,



J. Sarrat. 85

Modas de Paris.  
*Le Miroir.*

1846.

D.  
Mouffe.

VERLAG VON C. F. W. SIEBEL